

Der Streit um die Populationsobergrenze

Der Schutz des Wolfes dient seiner Arterhaltung, doch die Politik hält sich bei der für die Kulturlandschaft Deutschland verträglichen Höchstzahl an Wölfen noch bedeckt

VON BERNHARD KNAPSTEIN

Soltau/Bad Fallingb. Die Wolfspopulation wächst, die Konflikte zwischen dem Raubtier und dem Menschen nehmen zu. Niedersachsens Umweltminister Olaf Lies fällt es dennoch schwer, die Frage zu beantworten, wie viel Wolf das Land eigentlich verträgt. Wo für ihn die Obergrenze liegt, da hält sich Lies bedeckt. In einem NDR-Interview von Ende November brachte er die 1000er-Grenze für die deutsch-polnische Population ins Gespräch, ohne sie allerdings konkret einzufordern. Sein Artenschutzreferent Konstantin Knorr hält abweichend davon „eine ausschließliche Betrachtung der Bestandszahlen für nicht zielführend“, wie aus einem der BZ exklusiv vorliegenden Schreiben des Beamten hervorgeht.

Lies will in jedem Fall aber eine bundeseinheitliche Regelung zur Populationsbegrenzung. Für Hannover ist der Wolf noch immer eine gefährdete Spezies, deren sogenannter günstiger Erhaltungszustand erst noch erreicht werden müsste.

Professor Dr. Michael Stubbe, Wildtierzoologe der Universität Halle-Wittenberg, widerspricht solchen Aussagen. „Der Wolf ist keine gefährdete Art.“ Ein Wolfsgegner ist Stubbe und die hinter ihm stehende Gesellschaft für Wildtier- und Jagdforschung dennoch nicht. „Wir stehen pro Wolf, aber in einer klar begrenzten Population.“ Gegenpositionen nennt Stubbe „pseudowissenschaftliche Thesen“.

Tatsächlich gibt es Naturschutzorganisationen, die nichts von Begrenzung halten, die Entnahme des Wolfs aus Prinzip ablehnen. Der Verein Wolfsschutz Deutschland etwa spricht sich klar „gegen jedwede Abschussverfügung“ aus und setzt sich auch sonst für die Abschaffung der allgemeinen Jagd ein. Das Ziel lautet demnach, dass sich die Art auf natürliche Weise selbst begrenzen soll.

Wie das aussehen könnte, haben mehrere Wissenschaftler analysiert. So setzt sich die Hessische Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz in ihrem Jahresbericht 2016/17 mit den natürlichen Grenzen der Wolfspopulation auseinander – und bezieht sich auf eine Habitatanalyse von 2010, nach dem bis zum Jahr 2044 die „maximale Anzahl von 441 Rudeln in Deutschland“ ermittelt werden könnte. Das Modell sieht vor, dass die Wölfe weniger Nachwuchs bekommen, wenn kein Territorium mehr frei ist. Das wäre demnach der Fall, wenn in Deutschland rund 3500 bis 4000 Exemplare leben würden. Andere Wissenschaftler wie Dominik Fechter und Ilse Storch kamen sogar auf bis zu 1769 Wolfsrudel bundesweit als natürliche Obergrenze.

Solche Analysen beziehen allerdings keine gesellschaftlichen Effekte ein. Angst der Bürger im ländlichen Raum gehört dazu, wie sie sich derzeit etwa in Behringens entwickelt, nachdem Wölfe auf dem Rosenhof zum zweiten Mal Schafe gerissen haben.

Tatsächlich scheint schon jetzt die Akzeptanzgrenze der niedersächsischen Bevölkerung erreicht zu sein – vor allem im ländlichen Raum. Hinzu kommen Nutztiervhalter, die nahezu sämtliche Weiden wolfsicher einzäunen oder sich kostspielige Hirtenhunde leisten müssten. Aber auch das Jagdwesen und damit eine wichtige Kontrollinstanz der Wildbestände wäre von einer weiteren Ausbreitung betroffen.

Im Zentrum der harten Debatten um die Zukunft des Wolfs in der deutschen Kulturlandschaft steht das aktuelle europäische Umweltrecht. Das fordert für die Wahrung des Artenschutzes, einen „guten Erhaltungszustand zu erreichen und beizubehalten“. Doch was bedeutet das in Zahlen – und was ist, wenn der Zustand erreicht ist?

Bundesdokumentationsstelle DBBW hinkt der Realität deutlich hinterher

Selbst der aktuelle Bestand an Wölfen ist umstritten, offizielle Zahlen sind widersprüchlich. Im vergangenen Sommer hat sich der Umweltausschuss des Bundestages mit der Frage befasst und Experten angehört, die zum Teil von sehr unterschiedlichen Bestandszahlen ausgegangen sind. So zählte Professor Dr. Wolfgang Köck vom Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung „nur 150 erwachsene Wölfe in Deutschland“, während Werner Gerhards vom Verein Sicherheit und Artenschutz „etwa 1050 Exemplare“ auf deutschem Boden wählte.

Doch auch offizielle Listen lassen Fragen offen, zeigen gravierende Unterschiede auf. So gibt die Dokumentations- und Beratungsstelle des Bundes zum Thema Wolf (DBBW) für Ende 2017 für Niedersachsen 17 Territorien an, in denen 10 Rudel, 6 Paare und ein Einzeltier residieren sollten. Der Monitoringbericht der Landesjägerschaft Niedersachsen für das vierte Quartal des Jahres benennt hingegen 20 feste Territorien sowie sieben weitere, die unter Beobachtung stünden. Nach Angaben des DBBW hat das Schneverding Rudel drei Welpen, während der Monitoringbericht von sieben Welpen ausging.

Während die DBBW das Revier Scheffel gar nicht kennt, gab es dort laut Monitoringbericht den Nachwuchs für wenigstens drei der umstrittenen Caniden. Das sind bereits drei Ungenauigkeiten für

Niedersachsen und die Heide region im besagten Zeitraum.

Viel hat sich seither nicht getan, nur die Bestände nehmen weiter zu. Zurzeit weist die Internetseite des Wolfsmonitorings mit Stand November 2018 insgesamt 20 Rudel und 2 Paare mit 74 nachgewiesenen Welpen aus. Das Ministerium von Olaf Lies benennt sogar 24 Territorien. Niedersachsen hat damit wenigstens 44 ausgewachsene Wölfe nachgewiesen. Die tatsächliche Zahl dürfte darüber liegen, da auch Rudel mehr als zwei ausgewachsene Tiere umfassen können, Einzeltiere im Monitoring zudem nicht genannt werden.

Viel, oder wenig? Ein Blick ins benachbarte Bun-

desland Brandenburg lohnt. Dort sind 38 Wolfsterritorien mit 37 Rudeln und einem Paar nachgewiesen. Wo viele Wölfe leben, ist auch der Schwund hoch. So sind in der Mark seit 1990 insgesamt 75 Wölfe unter Auto gekommen, 16 wurden illegal erschossen, 11 kamen durch sonstige Umstände ums Leben.

Doch auch hier gibt es Ungenauigkeiten. Die Böhme-Zeitung hat die Zahl der Territorien überprüft. Die offizielle Internetseite der von der Bundesregierung mit dem Wolfsmanagement beauftragten DBBW weist für Brandenburg beispielsweise lediglich 17 statt der in Brandenburg erfassten 38 Territorien aus. Im Falle Brandenburgs dürften die Daten der DBBW-Seite etwa aus dem Jahr 2014/15



Dr. Dirk-Henner Wellershoff, Mitglied des Präsidiums des Deutschen Jagdverbands und Präsident der Brandenburgischen Jägerschaft

Schüsse locken Wolf, denn Jagd bedeutet Nahrung

Brandenburgs Jäger halten 250 bis 500 Wölfe in Brandenburg für verkraftbar, soweit sie nicht zu dicht am Menschen sind

Soltau/Potsdam. Die Wolfspopulation in Niedersachsen wächst, die Territorien nehmen zu, aber der größte Teil der deutschen Population dieser umstrittenen Caniden hat seine Territorien in Brandenburg. Über die Erfahrungen des Nachbarlandes hat die Böhme-Zeitung mit dem Präsidenten der Jägerschaft Brandenburg, Dr. Dirk-Henner Wellershoff, der auch dem Präsidium der Deutschen Jägerschaft angehört, gesprochen.

Herr Dr. Wellershoff, zu den Territorien der Wölfe in Brandenburg gibt es unterschiedliche Angaben. Das Land selbst spricht von 38 Wolfsterritorien.

Dr. Dirk Henner Wellershoff: Ja, das ist die offizielle Zahl. Damit liegen wir bundesweit an die Spitze. Wir gehen allerdings tatsächlich von der doppelten Zahl an Territorien aus.

Das klingt willkürlich. Wodurch nährt sich diese Annahme?
In Südbrandenburg haben wir offiziell kein Territorium, kein Rudel, aber jede Menge Risse. Ich kenne die Hinweise unserer Jäger ja und kann die Entwicklung einschätzen.

Haben Sie selbst schon den Wolf erlebt?
Ja, selbstverständlich. Ich habe ihn schon häufiger im Revier gesehen, ihn auch gefilmt.

Wie sind solche Begegnungen?
Eigentlich unproblematisch. Angst habe ich zumindest keine und kann das ganz gut einschätzen. Aber das Verhalten im Revier hat man natürlich schon angepasst. Man schaut häufiger mal nach hinten.

Wieso sind solche Begegnungen so häufig?
Der Jäger begegnet dem Wolf schon deswegen so häufig, weil der Wolf gelernt hat, dass dort, wo gejagt wird, Nahrung zu holen ist.

Und das laute Schießen vertreibt ihn nicht?
Nein, im Gegenteil. Wir brechen das Wild auf, der Wolf bekommt das ja mit. Ich habe schon zweimal auf Frischlinge geschossen, die sich dann der Wolf als Beute geschnappt hat. Das ist keine Seltenheit.

Wieviele Tiere halten Sie denn in Brandenburg für verkraftbar?
Grundsätzlich gehe ich davon aus, dass wir mit 250 bis 500 Wölfen in Brandenburg klar kommen können. Problemwölfe, also jene, die um die Häuser streichen, dem

Menschen zu nahe kommen, müssten dann aber entnommen werden, alles, was über diese Zahl hinausgeht, auch. Das wäre im Management festzulegen.

Wie kommen Sie ausgerechnet auf diese Zahl?

Ich kenne ja die Wildbestände und weiß, dass der Wolf sich mit etwa 30 Prozent reproduziert. Aus jagdlicher Sicht ist die Konkurrenz durchaus verkraftbar. Wir sind ja nicht grundsätzlich gegen den Wolf. Bedenken Sie, Brandenburg ist nicht so dicht besiedelt. Hier geht das, wenn wir uns auf vernünftige Regeln einlassen.

Aber manchmal muss er entnommen werden?

Ja, manchmal geht es nicht anders. Wenn aber aus Rudeln entnommen werden muss, dann ist es sinnvoll, jüngere Tiere zu schießen, damit die älteren Tiere diese Erfahrungswerte weitergeben können, der Wolf dadurch lernt, dass der Mensch eher zu meiden ist. In Schweden und Finnland ist das bereits normal – und die Länder sind deutlich weniger dicht besiedelt im Vergleich zu Deutschland.

Aber er steht offiziell doch unter Schutz, um den günstigen Erhaltungszustand zu erlangen.

Ja, aber den günstigen Erhaltungszustand hat der Wolf doch schon längst erreicht. Der Wolf gehört zu einer Population, die von Norditalien bis Finnland reicht. Wer meint, dass die Populationsgröße von 1000 Exemplaren auf jedes Bundesland anzuwenden sei, liegt falsch.

Wie wird sich die Situation in Brandenburg wahrscheinlich weiterentwickeln?

Ich gehe davon aus, dass wir ein Wolfsmanagement bekommen, in dem wir das auch so festzurufen, die Entnahme möglich ist. Wir hatten eine Verordnung bis 2017. Die hat gar nichts gebracht, der Umgang mit Problemwölfen war nicht möglich. Reagiert die Politik nicht, dann macht der Mensch das selbst – und ich will keine illegalen Abschüsse. Das kann keiner wollen. Ich gehe aber davon aus, dass die Politik einlenken wird, denn die Akzeptanz der Bevölkerung gegenüber dem Wolf sinkt dramatisch bei uns. Ich bin es nicht, der einen Posten oder Wahlstimmen zu verlieren hat, und nächstes Jahr ist Wahljahr.

Was hat die Politik denn falsch gemacht?

Die Politik hängt beim Wolfsmanagement laufend hinterher und nimmt vor allem nicht alle Betroffenen mit. Landwirte, Bevölkerung, Jäger und Naturschützer – mit dem Nabu können wir in Brandenburg übrigens recht gut. Die wissen ja auch, wer die Schuld bekommt, wenn etwas Ernsthaftes passiert. Da brechen dann auch die Spenden weg. In Brandenburg ist es jedenfalls 5 vor 12, wir brauchen jetzt eine Lösung, nicht übermorgen.

„Die Politik hängt beim Wolfsmanagement laufend hinterher“

Dr. Dirk-Henner Wellershoff
Präsident der Brandenburgischen Jägerschaft

Interview: bk 952311

WÖLFE IN DEUTSCHLAND

Population und Verbreitung

Die Verbreitung des Wolfs ist im nordwestlichen Polen besonders dicht. In der Bundesrepublik ist der Wolf in den meisten Bundesländern angekommen. Die Nachweiskarte hat die BZ aus Karten der offiziellen Wolfsbeobachtungs-Institution in Polen, Association for Nature Wolf, und der Nachweisliste des Bundesamts für Naturschutz (BfN) erstellt. Offiziell genügen grenzüberschreitend 1000 Exemplare der Spezies Wolf, um sich selbst erhalten zu können. In Polen und Deutschland liegt die Zahl der Wölfe nach vorsichtigen Schätzungen bereits jetzt bei 2500.

2000 Wölfe in Polen sind mit der baltischen Population eng verbunden
Allgemein anerkannt ist, dass die deutsche Population in einem Verbund mit der polnischen zu betrachten ist, dieser grenzüberschreitende Verbund von Wölfen wird oft als mitteleuropäische Flachlandpopulation bezeichnet. Die Population hat darüber hinaus einen fließenden Übergang zur baltischen Population. Allein die polnische Population weist nach Angaben des Vereins Association for Nature Wolf (AFN Wolf) allerdings bereits mehr als 2000 Exemplare auf. Polen grenzt an das Baltikum, wo offiziell 1000 Wölfe in Lettland, 300 in Litauen und 200 in Estland leben.

Doch selbst wenn man nur die deutsch-polnische Population betrachtet, liegt die Populationsgröße bereits zwischen 2500 und 3000 Exemplaren. Die Vorgaben für den „günstigen Erhaltungszustand“ nach EU-Naturschutzrecht wären damit deutlich erfüllt. Das gilt erst recht unter Einbeziehung der baltischen Population.

Eine Begrenzung der Population durch Entnahme von Exemplaren, die Siedlungsbereichen zu nahe kommen, Nutztiere reifen oder sich sonst auffällig gegenüber dem Menschen zeigen, dürfte demnach schon jetzt nicht mehr gegen bestehende Schutznormen verstoßen. Damit wäre auch die lebhafteste Diskussion um die Aufnahme des Wolfs in das Jagdrecht legitim, das Zögern von Umweltminister Olaf Lies in dieser Frage nicht mehr nachvollziehbar.

Am Ende könnte sonst bittere Realität werden, was sich durch erste Straftaten bereits andeutet: der kaum kontrollierbare, illegale Abschuss einer geschützten Spezies.

DARUM GEHT'S
Was fressen Wölfe
Anteil der konsumierten Biomasse in der Nahrung der Wölfe aus Deutschland nach einer Analyse von gut 6500 Kotproben zwischen 2001 und 2016.

- 15,1 % Reh
- 17,6 % Wildschwein
- 1,1 % Rothirsch
- 13,5 % Nutztiere
- 52,7 % Sonstige

30 % beträgt die Reproduktionsrate der Wölfe in freier Natur

QUELLE: DBBW / SENCKENBERG MUSEUM FÜR NATURKUNDE GÖRLITZ

WOLFSTERRITORIEN
Offizielle Angaben weichen stark voneinander ab

Land	Territorien lt. DBBW	Territorien lt. Bundesländer
Baden-Württemberg	1	1
Bayern	1	3
Brandenburg	17	38
Mecklenburg-Vorpommern	4	9
Niedersachsen	20	24
NRW	0	1
Sachsen	18	23
Sachsen-Anhalt	5	14
Schleswig-Holstein	0	3
Thüringen	1	1
Summe	67	117

ANMERKUNG: IN DER RUDELKARTIERUNG DES DBBW SIND DIE RUDEL SCHNEVERDINGEN, BISPINGEN, HAMBURG UND VISSELHÖFDE NICHT EXISTENT. ZURZEIT SPRICHT DAS BLUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ SEIT 22. NOVEMBER 2018 VON BUNDESWEIT 73 RUDELN, 30 PAAREN UND 3 EINZELTIEREN.

WOLFSMANAGEMENT WIRD REFORMIERT
Arbeitskreis Wolf soll erhalten bleiben

Das Wolfsmanagement des Landes Niedersachsen steht vor einer Neustrukturierung. „Mehr Wölfe, mehr Verwaltungsaufwand“, erklärt Lotta Cordes, Sprecherin des Umweltministeriums gegenüber der BZ. Das Wolfsbüro werde weiterhin das „operative Geschäft“ führen, so Cordes. Die politische Kommunikation erfolge aber durch das Umweltministerium.

„Dies ist dem Schutz der Wolfsberater geschuldet, erläutert die Ministeriumssprecherin. Wolfsberater werden von Nutztiervhaltern, die einen Riss zu beklagen haben, angerufen, um die Umstände des Risses zu sichten und zu dokumentieren.

Im Ministerium selbst gab es bisher ein großes Referat für Natur- und Artenschutz. Diese beiden Komplexe werden nun aufgebrochen, das Referat in zwei Referate aufgeteilt. Das Referat Artenschutz, das sich mit dem Wolf befasst, erhält zudem fünf neue Stellen.

Als beratendes Gremium verschiedener Interessengruppen soll auch der Arbeitskreis Wolf erhalten bleiben. In dem Gremium gab es zu Jahresende Unruhe darüber, ob der Kreis aufgelöst werden soll, zumal die letzte Sitzung mehr als ein halbes Jahr zurückliegt. Der BZ liegt dazu exklusiv ein Mailwechsel mit dem Ministerium vor, der die Verunsicherung bei einigen der Ehrenamtlichen deutlich belegt.

Das Umweltministerium von Olaf Lies hat allerdings zugesichert, dass das Gremium bestehen bleiben und im Januar zu einer neuen Sitzung eingeladen werden soll. bk